

Vorwort

„... der Augenblick ist mein /
und nehm ich den in Acht“

Daseinsthemen und Lebenskontexte alter Menschen

Andreas Kruse, Eric Schmitt

Auch wenn es überraschend klingt: Die vorliegende Monografie zu einer wissenschaftlichen Themenstellung beginnt mit einem Barockgedicht; als Obertitel werden zwei Zeilen aus diesem Gedicht gewählt. Wie lässt sich die Entscheidung für einen derartigen Obertitel, wie lässt sich die Entscheidung, mit dem entsprechenden Barockgedicht in die Monografie einzuführen, begründen? Die Erfahrung, die in biografischen Interviews mit alten Menschen gewonnen werden kann – seien dies Interviews zu Forschungszwecken oder Interviews zur Anamnese in klinischen bzw. in pflegerischen Kontexten –, zeigt uns, wie sehr sich viele alte Menschen durch die Barockliteratur angesprochen fühlen. Das bedeutet nun nicht, dass die Lyrik anderer Epochen für alte Menschen obsolet wäre: keinesfalls! Aber es lässt sich beobachten, dass viele alte Menschen auf Motive aus der Barockliteratur mit großem Interesse, ja, innerlich berührt antworten. Wir haben mehrfach direkt die Frage an alte Menschen gerichtet, wie sich dies erklären lasse. Die immer wieder gegebene Antwort lautete: Die Art und Weise, wie in Gedichten aus der Barockzeit über die Grenzen der menschlichen Existenz, über Verletzlichkeit, Endgültigkeit und Endlichkeit gesprochen wird, aber auch die Art und Weise, wie in diesen Gedichten die Antworten des Menschen auf diese Grenzsituationen ausgedrückt werden, berührt, stößt eine tiefere Reflexion über das eigene Leben an, kann schließlich auch Halt und Trost vermitteln.

In der vorliegenden Monografie geht es um Grenzsituationen im Alter, geht es aber auch um erlebte Aufgaben, die der Alltag, die das Leben im Alter stellt, geht es schließlich um Perspektiven, die sich einer Person im Alter bieten.¹ Wenn wir von „Alter“ sprechen, so meinen wir das Alter von 75 bis 100 Jahren, denn die drei Studien des Instituts für Gerontologie, um die sich die einzelnen Kapitel in der vorliegenden

1 Coleman & O’Hanlon (2017); Staudinger (2020)

Monografie zentrieren, thematisieren psychologische, soziale, gesellschaftliche und kulturelle Prozesse, die den genannten Altersbereich oder besser: „Zeitausschnitte“ aus diesem zum Thema haben. In dieser Lebensphase, dies zeigen empirische Arbeiten sehr deutlich, werden wir mehr und mehr Zeuge von Verletzlichkeits-, Endgültigkeits- und Endlichkeitserfahrungen, mithin von Grenzsituationen, die – wenn wir dies in der Terminologie von Karl Jaspers² ausdrücken – der Mensch durch eigenes Handeln nicht verändern, die er aber durch seine Existenz zur Klarheit bringen kann. Diese Grenzsituationen werden in der Barockliteratur genauso präzise beschrieben wie das Bemühen des Menschen, derartige Situationen durch die eigene Existenz zur Klarheit zu bringen. In einer Arbeit über das Leben und Werkschaffen von Johann Sebastian Bach hat einer der beiden Herausgeber diese Besonderheit der Barockliteratur und Barockmusik darzustellen versucht.³

Wenn die Rede davon war, dass Barockgedichte (wie vielleicht sogar ein Großteil der Lyrik überhaupt) die Hörerin bzw. den Hörer innerlich berühren, so stellt sich natürlich auch die Frage nach dem Resonanzboden in der Hörerin, in dem Hörer. Diesen Resonanzboden sehen wir in einem Prozess, der im hohen Alter mehr und mehr an Bedeutung gewinnt: in dem Prozess der Introversion mit Introspektion,⁴ also einer deutlich stärkeren Konzentration auf das eigene Selbst, die ihrerseits zu einer Differenzierung des Wissens über die eigene Person (auch in ihrem Gewordensein) sowie über das Leben führen kann.⁵ Es ist dieser Prozess der Introversion mit Introspektion, der die Hörerin bzw. den Hörer empfänglich für jene Aussagen der Barockgedichte macht, die darauf zielen, den Menschen für die inneren Gestaltungsmöglichkeiten zu sensibilisieren, die sich auch in Grenzsituationen ergeben können.

Betrachtung der Zeit

Mein sind die Jahre nicht
Die mir die Zeit genommen
Mein sind die Jahre nicht
Die etwa möchten kommen
Der Augenblick ist mein
Und nehm ich den in Acht
So ist der mein,
Der Jahr und Ewigkeit gemacht.

Diesem Gedicht von Andreas Gryphius (1616 bis 1664) ist der Obertitel des Buches entnommen.

2 Jaspers (1932/1973)

3 Kruse (2014)

4 Kruse (2017)

5 Brandtstädter (2014); Staudinger (2005)

Zunächst sei eine Aussage zur literaturgeschichtlichen Einordnung des Gedichtes getroffen, bevor in einem weiteren Schritt dessen für uns entscheidender psychologischer Gehalt thematisiert wird. Ulrich Maché und Volker Meid⁶ charakterisieren im Nachwort der von ihnen herausgegebenen Anthologie „Gedichte des Barock“ die Dichtung im 17. Jahrhundert wie folgt: Diese suche rhetorisch auf den Leser und Zuhörer einzuwirken. Die von den Herausgebern vorgenommene inhaltliche Einordnung des Werkes von Andreas Gryphius, einem der führenden Dichter der Barockzeit, betont das Thema der „Verletzlichkeit, Endlichkeit und Hinfälligkeit“ menschlichen Lebens: „Bei Gryphius wird die Hinfälligkeit alles Irdischen, aktualisiert durch die Gräueltaten des Dreißigjährigen Krieges, zum Zentralthema der Dichtung. ... (Er) wirkt als Dichter der Angst, des Leidens und des religiösen Ringens in Zeiten der Glaubensspaltung und des Gewissenszwangs weit über seine Epoche hinaus.“⁷

Kommen wir nun zum psychologischen Gehalt dieses Gedichtes, der uns mit Blick auf das Alter und die in der vorliegenden Monografie vorzunehmende Analyse des Erlebens alter Menschen besonders interessiert:

Die Betonung des Augenblicks – in dem Menschen schöpferisch tätig werden können – erinnert an das psychologische Konstrukt der *Aktualgenese*.⁸ Mit diesem Konstrukt wird zum Ausdruck gebracht, dass sich unter förderlichen Bedingungen neue seelisch-geistige Qualitäten einstellen können, so zum Beispiel die Entwicklung neuer kognitiver Strategien im Kontext lernförderlicher Rahmenbedingungen, die auch als Ausdruck von Plastizität gedeutet wird.⁹ Noch näher kommt der Betonung des Augenblickes das psychologische Konstrukt der *Selbstaktualisierung*, die definiert werden soll als grundlegende Tendenz des Organismus, sich auszudrücken und mitzuteilen – wobei sich diese Tendenz in der kognitiven, der emotionalen, der spirituellen, der ästhetischen, der empfindungsbezogenen, der sozialkommunikativen, der alltagspraktischen und der körperlichen Dimension der Person zeigen kann. Mit dem Konstrukt der Selbstaktualisierung, die von Kurt Goldstein als zentrales Motiv menschlichen Erlebens und Verhaltens gedeutet wurde,¹⁰ kommen wir dem Schöpferischen des Menschen in seiner basalen psychischen Qualität noch etwas näher als mit jenem der Aktualgenese. Während Letztere das Schöpferische im Sinne einer *Leistung* beschreibt, die als Folge einer kontinuierlichen Stimulation und eines intensiven Trainings gezeigt wird (hier sind Ergebnisse der Intelligenz-, Lern- und Gedächtnisforschung zentral), betont Erstere den *Ausdruck* psychischer Prozesse – wobei alle Dimensionen der Person angesprochen sind.¹¹ Der Ausdruck psychischer Prozesse kann auf unterschiedlichen Niveaus erfolgen, die vom basalen Ausdruck

6 Maché & Meid (2005), S. 360

7 Maché & Meid (2005), S. 353

8 Graumann (1959)

9 Siehe schon Kliegl et al. (1989)

10 Goldstein (1947)

11 Krems et al. (2017)

bis zur Kunstfertigkeit reichen. Entscheidend ist unserer Annahme zufolge, dass dem Erleben und Verhalten ein *Motiv* zugrunde liegt, und zwar: *sich auszudrücken und mitzuteilen*, sich – wenn es die gegebene Situation zulässt – in einzelnen psychischen Qualitäten weiter zu differenzieren. Diese Annahme baut auf den Arbeiten von Williams James¹² und Kurt Goldstein¹³ zur Selbstaktualisierung auf.

Mit dem im Gedicht von Andreas Gryphius betonten Augenblick wird die Möglichkeit zur Selbstaktualisierung in jenen Situationen umschrieben, in denen sich Menschen motiviert fühlen, bestimmte psychische Qualitäten zum Ausdruck zu bringen. Dabei nehmen wir die Möglichkeit zur Selbstaktualisierung auch in Grenzsituationen an.

Wo aber kann sich diese Selbstaktualisierung zeigen? Darauf ist zu antworten: In der Art und Weise, wie Menschen ihren Alltag gestalten (das „Schöpferische“ im Alltag), in der Art und Weise, wie sie Anforderungen und Aufgaben – und seien dies auch ganz „praktische“, die mit der Aufrechterhaltung von Selbstständigkeit zu tun haben – bewältigen, in der Art und Weise, wie sie sich vor möglichen Risiken (zum Beispiel für ihre körperliche und seelische Gesundheit) schützen, in der Art und Weise, wie sie mit anderen Menschen (zum Beispiel mit jenen der jungen Generation) kommunizieren und in dieser Kommunikation Anteil an dem nehmen, was ihnen andere Menschen anvertrauen, in der Art und Weise, wie sie soziale Beziehungen – auch über weitere räumliche Entfernungen – gestalten und befruchten, schließlich in der Art und Weise, wie sie erlebte Grenzsituationen anzunehmen und als Teil ihrer Existenz zu verstehen und zu „leben“ versuchen, können wir Hinweise auf die Selbstaktualisierung finden.

Für unser Verständnis der seelisch-geistigen Kräfte im Alter ist das Konstrukt der *Verantwortung* bedeutsam, welches wir in die drei Komponenten Selbstverantwortung, Mitverantwortung und Gemeinwohl- bzw. Nachhaltigkeitsverantwortung untergliedern. Das Konstrukt der Verantwortung – und zwar in den drei genannten Komponenten – ist auch für die hier vorliegende Monografie zentral. Wie sind wir auf die Bedeutung der unterschiedlichen Schattierungen der Verantwortung im Erleben alter Menschen aufmerksam geworden? In den 1990er-Jahren haben wir uns in einem Forschungsprojekt zur psychischen und sozialen Situation jener Menschen, die zur Zeit des Nationalsozialismus wegen ihrer vermeintlichen Zugehörigkeit zur „jüdischen Rasse“ zur Emigration gezwungen oder in Vernichtungslagern inhaftiert wurden, intensiv mit der Frage beschäftigt, welche Auswirkungen Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus auf die Lebenssituation der betroffenen Menschen im hohen Alter haben, in welchen Kontexten belastende Erinnerungen auftreten und wie Menschen versuchen, solche Erinnerungen zu verarbeiten. In biografischen Interviews mit N = 248 (ehemaligen) jüdischen Emigranten und Lagerhäftlingen in Deutschland und den drei bedeutsamsten Zielländern der

12 James (1908)

13 Goldstein (1947)

jüdischen Emigration im Nationalsozialismus (Argentinien, Israel und USA) wurde nicht nur deutlich, dass Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus in zahlreichen alltäglichen Kontexten auftraten und somit im Alter in hohem Maß „gegenwärtig“ gewesen sind.¹⁴ Bei einem nicht geringen Teil der Interviewpartnerinnen und -partner erkannten wir darüber hinaus ein zentrales Motiv aktuellen Handelns: nämlich das Motiv der *Mitverantwortung* für nachfolgende Generationen, vor allem für die junge Generation. Man wollte über das persönliche Schicksal im Holocaust auch in der Absicht sprechen, junge Menschen für die Verantwortung zu sensibilisieren, die sie durch ihre Haltung gegenüber der Welt wie auch durch ihr Handeln in der Welt für die Aufrechterhaltung einer lebendigen Demokratie übernehmen; hier sollte unserer Ansicht nach von *Gemeinwohlverantwortung* gesprochen werden.

Die Selbstaktualisierung als Potenzial auch des Alters spiegelte sich in den biografischen Interviews, die wir im Kontext ganz unterschiedlicher Untersuchungen zu psychologischen, sozialen und kulturellen Aspekten des hohen Alters durchgeführt haben, gerade in der *Sorge für und der Sorge um andere Menschen* wider. In der Reziprozität von Anregungen und Hilfen, die alte Menschen in der Gestaltung von Beziehungen zu jungen Menschen verwirklichen, erkennen wir ein bedeutendes schöpferisches Moment des Alters, das in öffentlichen Diskursen sehr viel stärker berücksichtigt werden sollte.¹⁵ Die den jungen Menschen geschenkte Sorge (wie auch umgekehrt: die den alten Menschen geschenkte Sorge) muss keine „große“ sein; es wurden häufig auch eher symbolisch gemeinte Sorgehandlungen geschildert. Was uns in unseren Untersuchungen vor allem beeindruckte, war die *gelebte Generativität*, man kann auch sagen: die symbolische Immortalität, die in den Sorgehandlungen zum Ausdruck kam¹⁶ – und zwar in der Weise, dass eine innere Verpflichtung (und kein äußerer Druck) empfunden wurde, etwas für die junge Generation und damit für die „Welt“ zu tun (ganz im Sinne der *amor mundi*, also der Liebe zur Welt) bzw. in den nachfolgenden Generationen weiterzuleben, wenn man nicht mehr „Gast“ auf dieser Erde ist.

In der vorliegenden Monografie nehmen wir zwei einander ergänzende Perspektiven ein: Eine personologische und eine institutionelle bzw. gesellschaftliche. Mit der *personologischen Perspektive* beschreiben wir vor allem Daseinsthemen,¹⁷ Formen der Lebensbindung sowie deren Einflussfaktoren, Formen des Engagements (der „Sorge“) für andere Menschen, den Umgang mit erlebten Grenzen, Aspekte der Kreativität sowie Merkmale psychischer Gesundheit. Diese Merkmale werden in unterschiedlichen Lebenskontexten untersucht; unter „Lebenskontext“ verstehen wir dabei objektiv gegebene Lebensbedingungen, wie Familienstand, Sozialschicht,

14 Kruse & Schmitt (1999, 2000); Schmitt & Kruse (1998, 2018)

15 Kruse et al. (2014); Kruse & Schmitt (2015, 2016)

16 Erikson & Erikson (1998); Kruse (2017)

17 Kruse (2005); Kruse & Schmitt (2011); Lehr (1980); Lehr & Thomae (1987); Thomae (1951, 1968)

Wohnen (im Privathaushalt vs. in einem Pflegeheim), Gesundheitszustand, Selbstständigkeit (vs. unterschiedliche Grade der Pflegebedürftigkeit). Mit der *institutionellen* bzw. *gesellschaftlichen Perspektive* beschreiben wir die fachlich bewertete Versorgungsqualität und sozialkulturelle Angebotsstruktur für alte Menschen sowie die Analyse der medialen Darstellung von Altern und Alter, wobei letztere auch in einem internationalen Vergleich vorgenommen werden soll.

Als empirische Grundlage für die Darlegung dieser beiden Perspektiven dienen uns drei Studien, die das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg im Zeitraum von 2012 bis 2019 durchgeführt hat:

- (1) Bei der ersten Studie handelt es sich um die „Generali Hochaltrigenstudie“, eine vom Generali Zukunftsfonds in den Jahren 2012 bis 2014 geförderte Studie zu den Daseinsthemen, dem Engagement und den Sorgeformen bei 85- bis 100-jährigen Frauen und Männern; an den ausführlichen Interviews haben N = 400 Frauen und Männer teilgenommen. Zudem wurden N = 800 Institutionen mit Fragebogen (zum Teil ergänzt durch Interviews) befragt; hier ging es um deren Bemühungen, alte Menschen für die Ausübung eines bürgerschaftlichen Engagements zu gewinnen, sowie um deren kollektive Repräsentationen („Bilder“) des höheren und hohen Alters in ihrem potenziellen Einfluss auf die angenommene Bereitschaft und Fähigkeit zur Ausübung eines bürgerschaftlichen Engagements. Die Konzeption der Studie erfolgte in enger Kooperation mit der Leitung des Generali Zukunftsfonds. Unser Dank für die Förderung der Studie und den engen fachlichen Austausch beim Transfer der Ergebnisse gilt Herrn Uwe Amrhein und Herrn Loring Sittler.
- (2) Bei der zweiten Studie handelt es sich um die Studie „Altern in Balance“, von 2015 bis 2019 gefördert durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). In dieser Studie interessierten uns zunächst die kollektiven Repräsentationen des Alterns und Alters, wie sich diese in Printmedien beobachten lassen; wir haben Printmedien aus insgesamt 14 europäischen Staaten über zwei bzw. drei sechsmonatige Zeiträume ausgewertet (es wurden N = 49 überregionale Tageszeitungen aus den 14 Staaten erfasst). Ergänzt wurde diese Analyse durch die Befragung von N = 160 Journalistinnen und Journalisten, die zum größeren Teil bei deutschen, zu einem kleineren Teil bei ausländischen Printmedien beschäftigt waren. Weiterhin interessierte uns in dieser Studie die Bewertung der Versorgungsqualität für alte Menschen; hier wurden N = 200 Angehörige des medizinisch-pflegerischen Versorgungssystems in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Ausland interviewt. Darüber hinaus haben wir uns dafür entschieden, Personen aus Kommunen und Kreisen in Fokus- und Konsensusgruppen mit Ergebnissen unserer Studien vertraut zu machen und um deren Bewertung zu bitten: Inwieweit korrespondieren die Ergebnisse (bzw. die aus ihnen resultierenden Forderungen und Empfehlungen) mit ihren beruflichen Erfahrungen? N = 280 Personen haben an diesen Fokus- und Konsensusgruppen teilgenommen. Die *personologische Dimension* in dieser Studie ist

durch ausführliche Interviews mit N = 400 Frauen und Männern der Altersspanne 75 bis 95 Jahre repräsentiert, in denen wir nach Daseinsthemen, Formen der Lebensbindung, Merkmalen psychischer Stabilität (erfasst durch psychologische Skalen) und dem Gesundheitsverhalten fragten. Zudem wurden N = 200 Personen (Altersbereich 65 bis 90 Jahre) erfasst, die kommunale Bürgerzentren besuchten oder sich in diesen engagierten. Diese Studie „Altern in Balance“ haben wir in enger, kontinuierlicher Kooperation mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) durchgeführt; unser besonderer Dank gilt hier Prof. Dr. med. Heidrun Thaiss und Dr. med. Monika Köster für umfassende Betreuung und Begleitung, zudem Frau Jansen M.A., Frau Dipl. Verww Möthegundlack, Frau Rohde M.A. und Herrn Schoofs M.A. für intensive und wertvolle Diskussionen zum möglichen Transfer der Projektergebnisse in die Praxis der Gesundheitsförderung und Prävention. Zudem hatten wir die Möglichkeit, Konzeption und Ergebnisse der Studie mehrfach vor dem Fachbeirat „Älter werden in Balance“ der BZgA zu präsentieren. Für die wertvollen Anregungen, die wir erhielten, sind wir dem Fachbeirat zu Dank verpflichtet.

- (3) Bei der dritten Studie, die thematisch aus „Altern in Balance“ hervorging, handelt es sich um „Kreativ leben im Alter“ (KLAR), in der N = 55 Personen (Altersbereich: 75 bis 97 Jahre) ausführlich zu Formen der Kreativität in der täglichen Lebensführung, im Engagement für andere Menschen sowie in der persönlichen Zukunftsplanung befragt wurden; N = 30 Frauen und Männer haben sich auf einen Aufruf zur Teilnahme an der Studie gemeldet, N = 25 Frauen und Männer wurden von Bildungseinrichtungen nominiert, die ihrerseits auf die in ihrer Wahrnehmung besonders stark ausgeprägte Kreativität der Nominierten hinwiesen.

Die angeführten Studien erheben *keinen* Anspruch auf Repräsentativität.¹⁸ Vielmehr wollten wir Einblick in persönliche Anliegen gewinnen, die bei alten Menschen in unterschiedlichen Lebenskontexten gegeben sind. Zudem interessierte uns die Frage, was alte Menschen für ihre Gesundheit tun, inwieweit Fragen der Gesundheitsförderung und Prävention auch im Alter eine bedeutende Thematik darstellen: Gerade diese Frage, die zu ihr gewonnenen Befunde wie auch deren Transfer in die Praxis waren für die BZgA von Bedeutung, denn die in der Studie entwickelten Perspektiven des Theorie-Praxis-Transfers sollten ja als Grundlage für lebensweltorientierte Programme der BZgA zur Gesundheitsförderung und Prävention dienen. Weiterhin wollten wir zu einem vertieften Verständnis der Sorgeformen im Alter gelangen: Inwiefern konstituieren diese einen bedeutenden Teil der persönlichen Anliegen? Inwiefern tragen sie – vermittelt durch die Überzeugung, eine Aufgabe zu haben und von anderen Menschen gebraucht zu werden – zum Erleben von Stimmigkeit sowie

18 Siehe zu repräsentativen Studien vor allem Delius et al. (2017); Gerstorff et al. (2020); Hansen et al. (2021); Vogel et al. (2020); Wettstein et al. (2021)

zur psychischen Stabilität bei? Schließlich galt unser Interesse der Frage, ob Bedarfe und Bedürfnisse alter Menschen bei der Entwicklung und Implementierung von Versorgungs- und Teilhabestrukturen ausreichend berücksichtigt werden.

Wir haben weiteren Dank zu sagen:

Zunächst allen Kolleginnen und Kollegen, die an den Studien mitgewirkt und als Autorinnen und Autoren zu dieser Monografie beigetragen haben. Es handelt sich bei den meisten Kolleginnen und Kollegen um (ehemalige) wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg. Jene externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich an der Durchführung der Studie „Altern in Balance“ aktiv beteiligt und an der vorliegenden Monografie mitgewirkt haben, seien im Folgenden genannt: Dipl.-Psych. Simon Groß (Luxemburg), Dr. Dimitrios Kampanaros (Athen), Dr. Matthias Mettner (Zürich), Prof. Dr. Hartmut Remmers (Osnabrück; zugleich Seniorprofessor am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg), Dr. Georg Ruppe (Wien) sowie Prof. Dr. Beate Wild (Heidelberg).

Weiterhin sind wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Studien sowie jenen Institutionen und Organisationen, die den Kontakt zu diesen vermittelt bzw. an einzelnen Erhebungen teilgenommen haben, zu Dank verpflichtet: Wir alle fühlten und fühlen uns durch die Begegnungen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr bereichert.

Schließlich danken wir dem Verlag Heidelberg University Publishing für die engagierte und wertvolle Unterstützung im Prozess der Entstehung der Monografie. Diesen Dank weiten wir gerne aus auf die anonymen Gutachterinnen und Gutachter, die uns wertvolle, inspirierende Hinweise zu einzelnen Kapiteln gegeben haben.

Widmen möchten wir dieses Buch Herrn Dr. phil. Dipl.-Gerontol. Dimitrios Kampanaros M.A., den wir als früheren Stipendiaten und Kollegen sowie als späteren Kooperationspartner sehr geschätzt und dessen engagiertes Wirken für alte Menschen in Griechenland wir bewundert haben. Die Herausgeber haben mit ihm im Oktober 2020 plötzlich, unerwartet und viel zu früh einen langjährigen Kollegen verloren. Herr Dr. Kampanaros hat sich in der Studie „Altern in Balance“ von Beginn an sehr engagiert, sei es durch Teilnahme an Interviews, sei es durch Beteiligung an Fokus- und Konsensusgruppen, sei es durch Mitwirkung an den Medienanalysen. Dafür sind wir ihm zutiefst dankbar. Leider kann er das Erscheinen der Monografie, an der er mitgewirkt hat, nicht mehr erleben. Aber wir rufen ihm zu: „Diese ist auch ganz in Ihrem Geist geschrieben.“

Heidelberg, den 1.4.2021,
Andreas Kruse und Eric Schmitt

Literatur

- Brandtstädter, J. (2014). Lebenszeit, Weisheit und Selbsttranszendenz. In *Aufgang. Jahrbuch für Denken, Dichten, Musik* (S. 136–149). Stuttgart: Kohlhammer.
- Coleman, P. G., & O'Hanlon, A. (2017). *Aging and Development: Social and Emotional Perspectives*. Taylor & Francis.
- Delius, J. A. M., Düzel, S., Gerstorff, D., & Lindenberger, U. (2017). Berlin Aging Studies (BASE and BASE-II). In N. A. Pachana (Hrsg.), *Encyclopedia of geropsychology* (S. 386–395). New York: Springer.
- Erikson, E. H., & Erikson, J. M. (1998). *The life cycle completed (extended version)*. New York: WW Norton.
- Gerstorff, D., Hülür, G., Drewelies, J., Willis, S. L., Schaie, K. W., & Ram, N. (2020). Adult development and aging in historical context. *American Psychologist*, 75(4), 525–539.
- Goldstein, K. (1947). *Human Nature in the Light of Psychopathology*, Cambridge: Harvard University Press.
- Graumann, C. F. (1959). Aktualgenese: Die deskriptiven Grundlagen und theoretischen Wandlungen des aktualgenetischen Forschungsansatzes. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 6, 410–449.
- Hansen, S., Kaspar, R., Wagner, M., Woopen, C., & Zank, S. (2021). The NRW80+ study: conceptual background and study groups. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 54(2), 76–84.
- James, W. (1908). *The Principles of Psychology*. New York: Holt.
- Jaspers, K. (1932/1973). *Philosophie* (3 Bde.). Berlin: Springer.
- Kliegl, R., Smith, J., & Baltes, P. B. (1989). Testing-the-limits and the study of adult age differences in cognitive plasticity of a mnemonic skill. *Development Psychology*, 25, 247–256.
- Krems, J. A., Kenrick, D. T., & Neel, R. (2017). Individual perceptions of self-actualization: What functional motives are linked to fulfilling one's full potential? *Personality and Social Psychology Bulletin*, 43, 1337–1352.
- Kruse, A. (2005). Biografische Aspekte des Alter(n)s: Lebensgeschichte und Diachronizität. In U. Staudinger, & S.-H. Filipp (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 1–38). Göttingen: Hogrefe.
- Kruse, A. (2014). *Die Grenzgänge des Johann Sebastian Bach. Psychologische Einblicke* (2. Aufl.). Heidelberg: Springer Spektrum.
- Kruse, A. (2017). *Lebensphase hohes Alter. Verletzlichkeit und Reife*. Heidelberg: Springer.
- Kruse, A., & Schmitt, E. (1999). Reminiscence of traumatic experiences in (former) Jewish emigrants and extermination camp survivors. In A. Maercker, M. Schützwohl, & Z. Solomon (Hrsg.), *Post-traumatic stress disorder. A lifespan developmental perspective* (S. 155–176). Seattle: Hogrefe & Huber.
- Kruse, A., & Schmitt, E. (2000). *Wir haben uns als Deutsche gefühlt*.

- Lebensrückblick und Lebenssituation jüdischer Emigranten und Lagerhäftlinge*. Darmstadt: Steinkopff.
- Kruse, A., & Schmitt, E. (2011). Daseinsthemen: Die Erfassung individueller, dynamischer Einheiten der Persönlichkeit als Aufgabe der psychologisch-biographischen Diagnostik. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Biographische Diagnostik* (S. 74–81). Lengerich: Pabst.
- Kruse, A., & Schmitt, E. (2015). Shared responsibility and civic engagement in very old age. *Research in Human Development*, 12, 133–148.
- Kruse, A., & Schmitt, E. (2016). Die Sorge für und um andere Menschen als bedeutsames Motiv des hohen Alters – ein Beitrag zum Verständnis des *zoon politikon echon*. In G. Naegele, E. Olbermann, & A. Kuhlmann (Hrsg.), *Teilhabe im Alter gestalten* (S. 99–112). Wiesbaden: Springer VS.
- Lehr, U. (1980). Alterszustand und Alternsprozess – biographische Determinanten. *Zeitschrift für Gerontologie*, 13, 442–457.
- Lehr, U., & Thomae, H. (1987). *Formen seeilischen Alterns: Ergebnisse der Bonner Gerontologischen Längsschnittstudie (BOLSA)*. Stuttgart: Enke.
- Maché, U., & Meid, V. (2005). *Gedichte des Barock*. Stuttgart: Reclam.
- Schmitt, E., & Kruse, A. (1998). Die Gegenwart des Holocaust im Erleben zurückgekehrter jüdischer Emigranten. In A. Kruse (Hrsg.), *Psychosoziale Gerontologie (Jahrbuch der Medizinischen Psychologie, Band 16)*, Bd. I: Grundlagen (S. 276–298). Darmstadt: Steinkopff.
- Schmitt, E., & Kruse, A. (2018). Weitergabe von traumabezogenen Erfahrungen im intergenerationellen Dialog. In E. Brähler & W. Herzog (Hrsg.), *Sozialpsychosomatik* (S. 271–288). Stuttgart: Steinkopff.
- Staudinger, U. M. (2005). Lebenserfahrung, Lebenssinn und Weisheit. In S.-H. Filipp & U. Staudinger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 740–761). Göttingen: Hogrefe.
- Staudinger, U. M. (2020). The positive plasticity of adult development: Potential for the 21st century. *American Psychologist*, 75, 540–553.
- Thomae, H. (1951). *Persönlichkeit: eine dynamische Interpretation*. Bonn: Bouvier.
- Thomae, H. (1968). *Das Individuum und seine Welt*. Göttingen: Hogrefe.
- Vogel, C., Klaus, D., Wettstein, M., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2020). German Ageing Survey (DEAS). In: D. Gu, & M. E. Dupre (Hrsg.), *Encyclopedia of Gerontology and Population Aging* (S. 1–9). Cham: Springer.
- Wettstein, M., Wahl, H. W., & Heyl, V. (2021). Perceived Stress Predicts Subsequent Self-Reported Problems With Vision and Hearing: Longitudinal Findings From the German Ageing Survey. *Research on Aging*, 01640275211027304.